

Geldalterung und Geldverjüngung

Einführung und Besprechung des Beitrages von Alexander Caspar «Geldmenge, Geldalterung, Geldzirkulation»

Teil 2 (Schluss)

Der Ansatz von Alexander Caspar: die sachgemäße Weiterentwicklung und Konkretisierung der nationalökonomischen Darstellungen Steiners

Steiner hat sich insgesamt nur andeutungsweise über den Modus der Geldschöpfung und der Geldalterung geäußert. Er hat darauf hingewiesen, dass man in Bezug auf die Geldalterung das Geld denselben Weg gehen lassen muss wie die Ergebnisse der materiellen Produktion. Verschwinden letztere durch den Verbrauch, so muss das dafür entsprechend ausgegebene Geld ebenfalls aus dem Verkehr gezogen werden. Den Begriff der «Geldschöpfung» hat Steiner überhaupt noch nicht verwendet. Diesbezüglich ist zu berücksichtigen, dass zu der damaligen Zeit das Notenbankwesen noch in den Anfängen steckte. Steiner beschreibt lediglich die Funktion, die einer zukünftigen Notenbank zukommen würde, als einen Teil der zu den Assoziationen gehörenden Aufgabenstellungen. Über die Geldmenge gibt es nur die Äußerung im «Nationalökonomischen Kurs», dass die Währung die Summe der brauchbaren Produktionsmittel zu sein hätte, an denen körperliche Arbeit geleistet würde, worunter in erster Linie Grund und Boden zu verstehen wäre. Über die In-Zirkulation-Setzung des Geldes gibt es bei Steiner den Hinweis, dass das Geld in den wirtschaftlichen Prozess dort hineinzubringen sei, wo das Naturprodukt beginne, sich mit der Arbeit zu vereinigen. Steiners eher vage Äußerung darüber, wie das Geld aus dem Verkehr gezogen und wieder neu in den Verkehr gebracht werden könnte, kann dahingehend verstanden werden, dass er die Dinge dem Kenntnisstand seiner damaligen Zuhörerschaft, Studenten der Nationalökonomie, entsprechend erst einmal vom Prinzipiellen her darzustellen, die Zusammenhänge zunächst in bildhafter Weise zu vermitteln suchte. Auch kann davon ausgegangen werden, dass er darauf vertraute, dass sich in der Zukunft jemand finden würde, der aufgrund seiner Kenntnisse des Geldwesens und seiner Einarbeitung in die im «Nationalökonomischen Kurs» gegebenen Darstellungen die Modalitäten der Geldalterung dann der Sache gemäß zu entwickeln in der Lage wäre. So gesehen sind die Caspar'schen Arbeiten letztlich die konsequente Ausarbeitung, die für die heutige Zeit notwendige Vertiefung und Konkretisierung der Darstellungen Steiners auf dem Gebiet der Nationalökonomie¹.

Wie hat man sich in Bezug auf ein hier entworfenes zukünftiges Wirtschaftsleben das Sich-Differenzieren des Geldes in verschiedene Geldarten, das partielle Sich-Umwandeln von Kaufgeld in Leih- und Schenkungsgeld vorzustellen? Und wie würde bei Einführen eines solchen zukünftigen Systems das von der Notenbank gesamthaft geschöpfte Geld in Zirkulation gebracht werden und wie würde in der Folge das Geld kontinuierlich im Sinne von Geldalterung und Geldverjüngung aus dem Verkehr gezogen wiederum in den Geldkreislauf hineingespeist werden?

Zur Lösung des In-Zirkulation-Setzens des Geldes hat Caspar den von der Wirklichkeit geforderten Parallelismus zwischen volkswirtschaftlichem Wertekreislauf (Sachwert) und Geldkreislauf (Zeichenwert) seinen Betrachtungen konsequent zugrunde gelegt. Denn, um den entsprechenden Überblick über ein derart komplexes Geschehen zu erlangen, ist es erst einmal notwendig, die Zusammenhänge zunächst in einem buchhalterischen Sinne zu überschauen zu suchen.

Zunächst gilt es zwischen verschiedenen Kategorien von Teilnehmern des volkswirtschaftlichen Prozesses zu unterscheiden, weil diesen unterschiedliche Funktionen in demselben zukommen und diese auch in gewissem Sinne auf unterschiedliche Weise zu ihrem Einkommen, das heißt, wie Caspar es formuliert, zu den ihnen zustehenden «Sozialquoten», gelangen. Wir haben zu unterscheiden zwischen *Arbeitsleistern* und *reinen Verbrauchern*. Unter Arbeitsleister fallen alle diejenigen Personen, die in der materiellen Produktion stehen, Güter erzeugen und solche Dienstleistungen erbringen, welche auf Bedürfnissen beruhen, die an das Materielle gebunden sind (Tourismus, Energieversorgung, Transportwesen usw.). Diese erwirtschaften die gesamte volkswirtschaftliche Wertschöpfung. Bei den – im volkswirtschaftlichen Sinne – reinen Verbrauchern handelt es sich um diejenigen Personen, die im Geistesleben (Erziehungswesen, Gesundheitswesen usw.) sowie im Staatsleben tätig sind und um Bedürftige aller Art (Hausfrauen, Kinder, Rentner, Nicht-Arbeitsfähige usw.). Ihr Einkommen bilden sie aus demjenigen, was wir als Schenkungsgeld bezeichnen. Allen, reinen Verbrauchern *und* Arbeitsleistern, wird in einem zukünftigen, nach assoziativen Gesichtspunkten zu gestaltendem Wirtschaftsleben gemeinsam sein, dass keine *direkte*,

unmittelbare Koppelung mehr bestehen wird zwischen dem einem zur Verfügung gestellten Einkommen (der «Sozialquote») und dem Erlös einer geleisteten Arbeit.

Fassen wir, bevor wir diesen Gedankengang hier weiter verfolgen, noch einmal zusammen, was wir an früheren Stellen^{1,2} bezüglich der Geldschöpfung eines zukünftigen assoziativen Wirtschaftslebens hergeleitet hatten: Die monetäre Basis der Geldmenge ist die «Urproduktion», welche sich aus der Bevölkerungszahl im Verhältnis zur benötigten Bodenfläche ergibt, das heißt, die herausgegebene Geldmenge wird an die volkswirtschaftliche Wertschöpfung gebunden. Der in Umlauf befindlichen Geldmenge (Zeichenwert) steht die volkswirtschaftliche Wertschöpfung (Sachwert) gegenüber. In dieser wirklichkeitsgemäßen Form der Geldschöpfung ist dann auch schon das Prinzip der Geldalterung immanent enthalten. Denn wenn die Geldmenge an eine gewisse Leistungserbringung gebunden ist, und eine Leistungserbringung stellt ja einen zeitlich befristeten Vorgang dar, dann kann ein solchermaßen geschöpftes Geld auch nur eine entsprechend befristete Gültigkeitsdauer besitzen. Das heißt, nach Ablauf der Gültigkeitsdauer muss wiederum entsprechend neues Geld für die nächste Berechnungsperiode herausgegeben werden. Caspar schlägt in seiner Schrift aufgrund der Übersichtlichkeit für das Geld eine jährliche Gültigkeitsdauer vor, welche dem Jahreszyklus der Wertschöpfung entspricht. Befindet sich eine Volkswirtschaft im Gleichgewicht, so

Geldalterung

Die Bezeichnung Geldalterung weist stichwortartig auf diejenigen Eigenschaften hin, die einem wirklichkeitsgemäß geschöpften Geld innerhalb eines für die Zukunft anzustrebenden, nach assoziativen Gesichtspunkten zu gestaltenden Wirtschaftslebens zukommen würde. Solches Geld wäre in den Veränderungen, denen es während seines Lebenszyklusses unterworfen wäre (fortlaufender Verbrauch von Kaufgeld sowie Gelderneuerung), Abbild des volkswirtschaftlichen Geschehens. Der volkswirtschaftliche Wertekreislauf würde sich im Kreislauf des Geldes spiegeln. Weil es von seinem Wesen her keinen Eigenwert besitzen würde, sondern in seiner Wertigkeit und Verwertungsfähigkeit lediglich Abbild (Zeichenwert) des realwirtschaftlichen Geschehens (Schaffung von Werten, Erbringen von Leistungen und entsprechender Verbrauch) darstellen würde, käme ihm neben seiner Funktion als reines Tauschmittel auch unmittelbar der Charakter einer Buchhaltung der Leistungen sowie der Einkommen innerhalb einer solchen zukünftigen Volkswirtschaft zu.

entspricht die herausgegebene Geldmenge einerseits der Summe der Einkommen aller Teilnehmer einer Volkswirtschaft (Arbeitsleister *und* reine Verbraucher) sowie andererseits der Summe der Preise der von den Arbeitsleistern produzierten Güter und (in obigem Sinne) angebotenen Dienstleistungen – immer bezogen auf die entsprechend zeitlich befristete Berechnungsperiode eines Wirtschafts- und Währungsgebietes. *In bezug auf den von Caspar verwendeten Begriff der «Sozialquote» gilt dann, dass die Summe aller Sozialquoten das in Geldwert ausgedrückte Äquivalent der volkswirtschaftlichen Wertschöpfung darstellt. Betrachtet man die Sozialquote im Sinne einer Maßgröße bezüglich der Einkommen, so ergibt sich ihr nomineller Wert als Quotient der Geldmenge geteilt durch die Bevölkerungszahl.*

Wie wird nun das neu geschöpfte Geld, die Geldmenge einer entsprechenden Berechnungsperiode etwa bei der Einführung einer solchen Geldordnung, erstmals in das System hineingespeist, in Zirkulation gebracht? Caspar schlägt hierzu folgendes vor: Das prospektive Geldsystem beginnt damit, dass jeder auf seinem Konto mit seiner Sozialquote, seinem Jahreseinkommen, kreditiert wird. Das heißt, die Geldmenge fließt im Sinne eines Kredits in Form der Einkommen in das System hinein. Dieser Geldschöpfungs-Kredit der Notenbank, der durch die während der Berechnungsperiode zu erbringenden volkswirtschaftlichen Leistungen gedeckt ist, stellt somit nichts anderes dar als die Summe der zur Verfügung stehenden Einkommen³. Wie gestaltet sich nun der weitere Verlauf der Geldzirkulation? Und wie wird gewährleistet, dass dasjenige Geld, das für die Herstellung eines Produktes ausgegeben wird, dann mit dem Verbrauch desselben entsprechend aus dem Verkehr gezogen wird? Wie geschieht dies? Da ja alles Geld letztlich als Kaufgeld bei den Arbeitsleistern wieder eingeht, kann sich die Geldalterung und -verjüngung im Jahreszyklus organisch und reibungslos abspielen, wenn, wie Caspar vorschlägt, und das ist der springende Punkt bei seiner Lösung des Geldalterungsproblems, die Arbeitsleister getrennt ein Ausgaben- und ein Einnahmen-Konto führen. Diese verbuchen zunächst alle Einnahmen, die sie während einer Rechnungsperiode durch den Verkauf von Gütern und Dienstleistungen erlangen, auf ihrem Einnahme-Konto, welches eine Art Sperrkonto darstellt⁴. Zu Beginn einer neuen Rechnungsperiode werden die Guthaben auf den Einnahme-Konten der Arbeitsleister diesen durch den Hauptsitz der Notenbank und deren Filialen entsprechend als Einkommen auf ihre Ausgaben-Konten übertragen. Das heißt, in den nachfolgenden Rechnungsperioden (Jahren) gelangt der Geldschöpfungskredit, der der volks-

wirtschaftlichen Jahresproduktion entspricht, dann jeweils im Wesentlichen über die Sozialquoten der Arbeitsleister wiederum in das System hinein. Der Geldschöpfungskredit der Notenbank fließt also zu Beginn einer neuen Rechnungsperiode dort wiederum in das System, «wo», wie sich Steiner ausdrückt, «das Naturprodukt sich mit der Arbeit vereinigt»⁵, wo alle volkswirtschaftliche Wertschöpfung ihren Ursprung hat⁶. Wie gestaltet sich aber dann im Weiteren die Differenzierung des Geldes in Leih- und Schenkungsgeld? Wie gelangen im weiteren Verlauf der Einkommenszuteilungen etwa die Schenkungsgeldabhängigen zu ihren Sozialquoten? Caspar beschreibt dies so, dass dabei die Einkommen («Sozialquoten») der Schenkungsgeldabhängigen als miterwirtschaftet den Einkommensquoten der Arbeitsleister zunächst anhaften und an diese dann bedarfsbezogen entsprechend weitergeleitet werden, sei es durch individuelle Schenkung oder durch Vermittlung seitens der Assoziationen. Letztlich wird sichergestellt sein müssen, und dies wird aufgrund des Buchhaltungscharakters des Geldes dann auch möglich sein, dass *alle* Teilnehmer einer solchen Volkswirtschaft zu ihren Einkommen gelangen, welche sich grundsätzlich um die «Sozialquoten» (als nominelle Größe die Geldmenge geteilt durch die Bevölkerungszahl) herum bewegen. Nicht verbrauchte Einkommen der Arbeitsleister werden jeweils beim Übergang zu der neuen Berechnungsperiode entweder durch diese selbst oder durch Vermittlung seitens der Assoziationen in Leih- und Schenkungsgeld überführt werden. Hierdurch wird gewährleistet, dass bei Arbeitsleistern keine unberechtigte Kapitalakkumulation stattfinden kann. Längerfristige Kredite im Sinne von Leihgeld für Unternehmungen, die auf mehrere Jahre (Rechnungsperioden) ausgelegt sind, werden beim Jahreswechsel dann den entsprechenden Inhabern auf das nächstjährige Ausgabenkonto übertragen werden. Bezüglich der Schenkungsgeld-Konten schlägt Caspar vor, ebenfalls restliche Salden von der alten Rechnungsperiode in die neue zu übertragen. Sollte es hierbei zu Hortung kommen, so kann diesbezüglich dann eine Obergrenze hinsichtlich einer Jahresübertragung festgelegt werden. Die Summe der Einnahme-Konten plus die Salden der Ausgabe-Konten der Arbeitsleister plus die Salden der Schenkungsgeld-Abhängigen und der Leihgeld-Konten entspricht während einer Rechnungsperiode jeweils der Geldmenge. Beim Übergang von einer Rechnungsperiode in die andere rechnet sich die nicht verbrauchte Geldmenge des Vorjahres in die Geldmenge des neuen Jahres ein, da dieser ja der fehlende Betrag zur Auffüllung der Geldmenge auf den Einnahme-Konten darstellt.

Für den interessierten Leser sei hier noch einmal eingehender begründet, warum das bei den Arbeitsleistern während einer Rechnungsperiode auf deren Einnahme-Konten eingehende Geld während dieser Periode nicht angetastet werden darf: Wenn die Geldmenge der Summe aller Einkommen beziehungsweise der Summe der Preise aller produzierten Güter und angebotenen Dienstleistungen entspricht und die Geldmenge für die neue Rechnungsperiode jeweils über die Einkommens-Zuteilung in das System hineingebracht wird, dann wird daraus ersichtlich, dass derjenige *Betrag an Geld*, der für den Erwerb eines Gutes oder der In-Anspruch-Nahme einer Dienstleistung bezahlt wird, in dem Moment, wo die Zahlung erfolgt, im Grunde genommen «*verbraucht*» ist, real betrachtet, gar keinen Wert mehr hat, denn der reale Gegenwert, wofür jener Geldbetrag ja als Zeichenwert steht, ist ja verkauft worden. Dieser Geldbetrag ist dann wie ein Gutschein für den Erwerb des entsprechenden Gutes (beziehungsweise für die In-Anspruch-Nahme einer Dienstleistung) eingetauscht, «eingelöst» worden⁷. Das heißt, für den Verkäufer eines Gutes (oder einer Dienstleistung) hat das Geld, das er für den Verkauf erhält, zunächst keinen Wert. Denn das ihm zustehende Einkommen bezieht er ja (im Sinne des streng einzuhaltenden Prinzips der Trennung von Einkommen und Leistungsertragnis) aus dem Geldschöpfungskredit der Notenbank. Würde er in die Lage kommen, das Geld, das er für den Verkauf erhält, das durch den Prozess, den es damit durchgemacht hat, eigentlich schon entwertet ist, noch ein weiteres Mal während der gleichen Rechnungsperiode ausgeben zu können, so würde er dadurch zu einem zusätzlichen Erwerb kommen. Er wäre damit dem Schenkungsgeldabhängigen gegenüber in unberechtigter Weise bevorzugt und das anzustrebende Prinzip der Entkoppelung zwischen Einkommen und Leistungsertragnis wäre damit durchbrochen. Das Geld stellt gegenüber den volkswirtschaftlichen Werten eine nominelle Größe dar. Durch die Art der In-Zirkulation-Setzung erhält es (im Sinne einer Buchhaltung) einen Wert zugeordnet (Bindung der nominellen Geldmenge an die volkswirtschaftliche Wertschöpfung). Der volkswirtschaftliche Prozess lebt sich dar in Herstellung und Verbrauch. Dieser hat seine Entsprechung auf der monetären Ebene. Dort muss das Geld, das in Zirkulation gebracht wird entsprechend dem Verbrauch der realen Werte dann auch wiederum aus dem Verkehr gezogen werden. Mit der getrennten Kontoführung auf Seiten der Arbeitsleister wird bei der Caspar'schen Lösung der Geldalterung gewährleistet, dass während eines Produktionszyklus abgelaufenes (entwertetes) Geld dann auch als solches

figuriert, nämlich durch «Parkierung» auf den Einnahme-Konten während der noch laufenden Periode aus dem Verkehr gezogen wird und in der nächsten Periode über die Einkommenszuteilung wieder in Zirkulation gebracht wird. In einer solchermaßen geregelten Geldordnung lebt sich Geldalterung und -verjüngung periodisch dar als die jeweilige kontinuierliche, bedarfsbezogene Neuzuteilung der Einkommen und entsprechendem «Verbrauch», entsprechender Entwertung des Geldes (Einlösen des Geldes im Sinne eines Gutscheines) bei Erwerb eines Gutes beziehungsweise Inanspruchnahme einer Dienstleistung.

Der Systemvergleich

Hiermit ist aufgezeigt, wie eine zukünftige Geldordnung realisiert werden kann, bei der das Geld die ihm wesensgemäße Alterung und Verjüngung durchmachen kann als Ausdruck der ihm entsprechend zugrunde liegenden realwirtschaftlichen Prozesse.

Im Rahmen der herkömmlichen nationalökonomischen Denkweise ist man aufgrund des Fehlens eines volkswirtschaftlichen Wertemaßstabes nicht in der La-

ge, Einkommen und Erlös der Arbeitsleistung als von einander unabhängige Größen erfassen zu können. Hierdurch sind Einkommen und Ertragnis der Arbeitsleistung direkt miteinander gekoppelt. Indem Arbeit somit Gelegenheit zur Einkommensbeschaffung darstellt, führt dies zwangsläufig zu unnötiger Arbeit und Verschleißwirtschaft, so dass nicht mehr das Bedürfnis, sondern das Leistungsertragnis zwecks Einkommensbeschaffung zum Initiator des Wirtschaftens und zum Auslöser des Wachstumszwanges, dem die heutigen Volkswirtschaften ausgesetzt sind, wird.

Da das Geld unter den heutigen Verhältnissen keinerlei Alterung unterliegt, wird es so gehandhabt, als könnte es sich losgelöst von jeglichem realwirtschaftlichen Geschehen scheinbar beliebig vermehren. Hierdurch kann es gerade im Zusammenhang mit der weltweiten Liberalisierung des Kapitalverkehrs in hohem Maße Scheinwerte, spekulative Werte annehmen. Erfolgt dann wiederum eine Rückkoppelung dieser Scheinwerte mit dem realwirtschaftlichen Geschehen, so führt dies zu entsprechenden Zwangsverhältnissen und zu Vermögensumschichtungen. Die heute gängigen Geld-, Kapital- und Eigentumsbegriffe entstammen mentalitätsmäßig noch der Selbstversorgerwirtschaft. So unterschiedliche Faktoren wie Geld, Kapital, Arbeit, Produktionsmittel werden daher in undifferenzierter Weise wie Waren gehandhabt. Geld kann daher nahezu beliebig in den Besitz von Rohstoffen, Grund und Boden, Produktionsmittel etc. überführt werden und, wenn es der Kapitalvermehrung dient, auch davon wiederum abgezogen werden. Der Wirtschaftsprozess wird dadurch zum Objekt des individual- beziehungsweise gruppenegoistischen Gewinnstrebens degradiert. Unter derartigen Verhältnissen ist daher nahezu beliebige Kapitalakkumulation möglich. Kapitalakkumulation aus solchermaßen überholtem Selbstversorgerdenken missachtet jedoch die die Zivilisation fördernde Wirkung der Arbeitsteilung. Denn sie reißt einen möglichst hohen Anteil des Wertes, den die Organisation der materiellen Produktion schafft, einseitig an sich. Hierdurch kommt das gesamte geistige Leben, insbesondere das Bildungswesen, einer Gesellschaft unter Druck, weil dann nicht mehr die entsprechenden Kapitalien für dessen Alimentierung zur Verfügung stehen. Ein solches auf überholtem Selbstversorgerdenken beruhendes Wirtschaften untergräbt damit seine eigenen Grundlagen, da es gerade seine Organisation, die Fähigkeit zur hochspezialisierten, arbeitsteiligen Wirtschaftsweise, dem Bildungsleben verdankt. Demgegenüber würde in einem zukünftigen dreigliederten sozialen Organismus (aufgrund einer damit verbundenen wirk-

Ausblick: Die Bedeutung des Buchhaltungscharakters des Geldes für die volkswirtschaftliche Praxis der Zukunft

Aus der von Caspar vorgeschlagenen Geldordnung mit ihrem inhärenten Buchhaltungscharakter lassen sich auch bestimmte volkswirtschaftliche Kerngrößen ableiten, welche den Zustand eines solchen hier prospektiv beschriebenen Wirtschaftslebens differenziert charakterisieren. Dies wird den für die Koordination des wirtschaftlichen Geschehens zuständigen Organen, den Assoziationen, die Möglichkeit geben, bei entsprechend dadurch feststellbaren Störungen des Systems die geeigneten Korrekturen vornehmen zu können. Beispielsweise würde aus dem Verhältnis der noch vorhandenen Restguthaben am Ende einer Berechnungsperiode zur Menge an ursprünglich zugeteiltem Einkommen ablesbar sein, ob in einer solchen Volkswirtschaft eher eine Überproduktion (ein hoher Prozentsatz des Einkommens ist am Ende der Berechnungsperiode noch nicht aufgebraucht worden; es stehen weit mehr produzierte Güter/angebotene Dienstleistungen zur Verfügung, als benötigt werden) oder eher eine Unterproduktion (die Einkommen sind nahezu aufgebraucht) vorhanden ist. Aus dem Verhältnis der Restguthaben zu den ursprünglich erhaltenen Einkommen der verschiedenen Kategorien von Teilnehmern eines solchen Wirtschafts- und Währungsgebietes würde sich auch entsprechend ablesen lassen, ob den Bedürfnissen entsprechend genügend Kapital etwa in das Geistesleben geflossen, den sozial Bedürftigen zukommt oder für Investitionen zur Verfügung gestellt worden ist.

lichkeitsgemäßen Geld- und Eigentumsordnung) Kapitalakkumulation gar nicht mehr möglich sein. Das von Seiten der rationalisierten Bodenproduktion erwirtschaftete Kapital würde entsprechend den gesellschaftlichen Bedürfnissen in Form von Leih- und Schenkungsgeld als Einkommen der von der Bodenproduktion Freigestellten zirkulieren.

Das Ziel eines zukünftigen Wirtschaftslebens, das über eine hier beschriebene Geldordnung im Sinne einer *die wirtschaftlichen Vorgänge transparent-machenden Buchhaltungscharakter* verfügen würde, würde sein, den wirtschaftlichen Prozess im Sinne eines assoziativen Zusammenarbeitens so gestalten zu suchen, dass die entsprechenden gesellschaftlichen Bedürfnisse jeweils in möglichst optimaler Weise befriedigt werden können⁸. Ein solch zukünftiges Wirtschaftsleben würde im Sinne einer gesamtwirtschaftlichen Betrachtungsweise gestaltet werden, anstelle der heutigen, letztlich auf Parzellierung des öffentlichen Lebens hinauslaufenden, noch auf einzelbetriebliche Betrachtungsweise basierenden herkömmlichen Wirtschaftsweise. In einem solchermaßen nach assoziativen Gesichtspunkten geleiteten Wirtschaftsleben würde das erwirtschaftete Kapital nicht, wie das unter den heutigen Verhältnissen der Fall ist, für bedarfsfremde Zwecke der Allgemeinheit zum Teil entzogen werden können, sondern es würde vollständig dem benötigten gesellschaftlichen Verbrauch kontinuierlich zugeführt werden. Statt der heutigen Dominanz des Konkurrenzprinzips sowie der ideologischen Verklärung anonymer «Marktkräfte» als maßgebliches gestalterisches Prinzip des Wirtschaftens würde in einem zukünftigen nach assoziativen Gesichtspunkten geleiteten Wirtschaftsleben das Bestreben der Zusammenarbeit, des permanenten Ausgleichs und der Verständigung aller am Wirtschaftsprozess Beteiligten im Vordergrund stehen⁹.

Notwendigkeit des Herausarbeitens einer Alternative gegenüber der gegenwärtigen Form des Wirtschaftens

Die gegenwärtige Form des Wirtschaftens führt aufgrund der ihm innewohnenden Dynamik (Renditeoptimierung als maßgebliches Ziel des Wirtschaftens sowie Koppelung von Arbeit und Einkommen und damit verbundener Wachstumszwang) in zunehmendem Maße in eine Mensch und Umwelt schädigende Verschleißwirtschaft. Die Gestaltung des sozialen Lebens einschließlich des Wirtschaftens beruht gegenwärtig aufgrund des heute vorherrschenden, dem 19. Jahrhundert entstammenden, einseitigen materialistischen Menschenbildes vielfach auf überholten Denkgewohnhei-

ten. Demgegenüber kommt es darauf an, in die Lage zu kommen, aus der Wirklichkeit geschöpfte, das soziale Leben wiederum tragende Ideen vermitteln zu können. Derjenige, der das heutige System auf eine evolutionäre Weise überwinden will, muss nicht nur mit dessen Mechanismen vertraut sein, er muss darüber hinaus sich auch ein Verständnis dafür aneignen, nach welchen Gesichtspunkten ein zukünftig anzustrebendes System aussehen sollte. Der von Caspar in Anlehnung an Steiner und in sachgemäßer Ausarbeitung dargestellte Entwurf eines zukünftigen Wirtschaftslebens (einschließlich der dazugehörigen Geldordnung) als ein Teilaspekt eines dreigliederten sozialen Gesamtorganismus ist ein maßgeblicher Beitrag zu einem solch notwendigen Verständnis. Er erfolgt aus dem Studium der dem Wirtschaften zugrunde liegenden Gesetzmäßigkeiten (insbesondere dem invers-polaren Charakter der volkswirtschaftlichen Wertebildung). Hierdurch haftet dem daraus Entwickelten nicht der Charakter eines starren, bis ins letzte Detail ausgedachten Systems an; sondern es hat Werdecharakter, da es aus der Wirklichkeit geschöpft ist. Es werden die wesentlichsten Prinzipien eines anzustrebenden zukünftigen assoziativen Wirtschaftslebens dargestellt; zusätzlich werden für einzelne Details Ausführungsvorschläge vorgestellt. Die jeweils konkreten Anwendungen dieser Prinzipien werden dann entsprechend flexibel in einer zukünftigen assoziativen Praxis erfolgen können.

Andreas Flörsheimer, Dornach

- 1 Caspar hat mit seinen Arbeiten nicht nur die von der Gegenwart geforderten Art der Geldschöpfung auf sachgemäße Weise hergeleitet, indem er der Geldmenge die Urproduktion als realen Wertemaßstab zugrunde legt («Wirtschaften in der Zukunft», Klett und Balmer Verlag, Zug 1996, S. 47 ff), und nun auch, 80 Jahre nachdem Steiner den «Nationalökonomischen Kurs» gegeben hatte, das Problem der praktischen Durchführung der Geldalterung gelöst.
- 2 «Wirtschaften in der Zukunft», *Der Europäer*, Jg. 3, Nr. 8, Juni 1999, S. 15-20.
- 3 Alles Geld wandelt sich früher oder später in Kaufgeld um. Kaufgeld stellt für denjenigen, der darüber verfügt, Einkommen dar. Der Geldschöpfungskredit der Notenbank stellt somit letztlich die Summe aller Einkommen dar.
- 4 Durch die getrennte Konto-Führung bei den Arbeitsleistern wird der Parallelismus von Sach- und Zeichenwert ermöglicht. Hierbei lässt man das Geld den gleichen Weg gehen wie die Ergebnisse der materiellen Produktion. Verschwinden letztere durch den Verbrauch, muss das für ihre Herstellung ausgegebene Geld auch verschwinden. Aber bei gleicher Bevölke-

rungszahl muss für die Ergebnisse des nächsten Produktionszyklus die gleiche Geldmenge wieder zur Verfügung stehen. Denn es geht darum, dass ja Sach- und Zeichenwert zur Urgröße immer im Gleichgewicht sein sollten. Lässt man dem Geld seine eigene Zirkulation, erhält es einen andern oder Eigen-Wert, weil es ja mehrmals in materielle Leistungen innerhalb des gleichen Produktionszyklus umgesetzt werden könnte. Daher dürfen im laufenden Jahr die Einnahme-Konten der Arbeitsleister nicht angetastet werden.

- 5 «Nationalökonomischer Kurs», GA 340, S. 183.
- 6 Man hat hier gewissermaßen eine Parallelströmung zwischen dem volkswirtschaftlichen Wertekreislauf, der sich darlebt in Produktion, Verteilung und Konsumtion, und dem Geldkreislauf, der seinen Ausgang nimmt bei der In-Zirkulation-Setzung des von der Notenbank geschöpften Geldes, das schließlich bei dem Erwerb eines Gutes oder einer In-Anspruch-Nahme einer Dienstleistung entsprechend wiederum aus dem Verkehr gezogen wird. Es muss bei einer solchen Betrachtung jedoch immer scharf auseinander gehalten werden, was reale und was monetäre Werte sind. Aufgrund des fehlenden volkswirtschaftlichen Wertemaßstabes vermengt die herkömmliche Volkswirtschaftslehre, etwa indem sie Geld und Kapital wie Waren handhabt, in fataler Weise monetäre und realwirtschaftliche Werte.
- 7 Man muss sich hier ganz freimachen von der herkömmlichen Geldvorstellung, bei welcher man gewohnt ist oder darauf vertraut, dass das Geld (im Sinne eines Wertaufbewahrungsmittels) seinen Wert mehr oder weniger behält und (im Sinne eines ihm anhaftenden Eigenwertes) immer wieder von neuem ausgegeben werden kann. Es kommt darauf an, sich den Buchhaltungscharakter des Geldes klar zu machen und sich das Geld als reines Tauschmittel (im Sinne eines entsprechend einzutauschenden Gutscheines) vorzustellen.
- 8 Im Sinne heutiger gängiger Vorstellungen von Geld, Kapital und Eigentum beinhaltet, einen Kapitalgewinn zu erzielen, dass ein Kapitalgeber einen erwirtschafteten Kapitalgewinn beliebig horten und damit der Allgemeinheit (der Sozietät) vorenthalten kann. In dem hier prospektiv dargestellten assoziativen Wirtschaftsleben würde vermehrte Kapitalbildung infolge zunehmender Produktivitätssteigerungen einer Volkswirtschaft aufgrund der mit einer entsprechenden Alterung versehenen Geldordnung im System integriert bleiben, System-immanent «sozialisiert» werden, allen Teilnehmern dieses Wirtschaftsgebietes aufgrund der dadurch erhöhten Kaufkraft des Geldes (und damit der Einkommen) zugute kommen.
- 9 Man halte sich nur einmal vor Augen, welch positiver Einfluss allein schon von einem hier beschriebenen Wirtschaftsleben, in welchem Arbeit und Einkommen nicht mehr direkt miteinander gekoppelt wären, auf eine diesbezügliche Gesellschaft ausstrahlen würde. Die heute das soziale Leben maßgeblich mitprägende weitverbreitete latente Angst vor dem Existenzverlust infolge von Arbeitslosigkeit wäre in einer solchen Gesellschaft gar nicht mehr vorhanden.

Glossar

Konjunktur:

Die nach den herkömmlichen marktwirtschaftlichen Prinzipien gestalteten Volkswirtschaften unterliegen hinsichtlich ihrer wirtschaftlichen Aktivität systemimmanent gewissen zyklischen Schwankungen (Konjunkturzyklen). Bei diesen Zyklen unterscheidet man vier Phasen: Aufschwung, Hochkonjunktur, Abschwung (Rezession) und Tiefstand (Depression). Das Nachlassen der wirtschaftlichen Aktivität ist dann jeweils mit einer Zunahme der Arbeitslosigkeit (infolge direkter Koppelung von Einkommen und Leistungserlös), dem Sinken der Einnahmen der öffentlichen Hand sowie der Zunahme sozialer Spannungen verbunden.

Geldschöpfung:

Im herkömmlichen Sinne bezeichnet man mit Geldschöpfung die Schaffung von zusätzlichem Geld (Ausweitung der Geldmenge). Dies erfolgt durch Herausgabe von Geldnoten und Münzen seitens der Notenbanken/Zentralbanken (Bargeldschöpfung), welche allein ermächtigt sind, Bargeld herauszugeben. Die Notenbanken schaffen zudem auch Buchgeld (Giralgeld). Beide Geldformen schaffen sie durch Ankauf von (früher:) Gold oder (heute:) Devisen, Wertpapieren (einschließlich Wechsel) sowie Erteilung von Lombardkrediten. Buchgeld kann auch innerhalb des Geschäftsbankensystems (Giralgeldschöpfung) gegen entsprechende Sicherheiten von Seiten der Bankkunden geschaffen werden. Bei der herkömmlichen Form der Geldschöpfung erhält das Geld durch die Art der In-Zirkulation-Setzung einen Eigenwert und hat den *Charakter einer Ware*. Die Geldpolitik im herkömmlichen System dient dazu, im Sinne einer von der Politik vorgegebenen gesamtwirtschaftlichen Zielvorgabe auf den Wirtschaftsprozess entsprechend von außen steuernd (etwa mittels «Steuerung der Geldmenge») einzuwirken zu versuchen. Das heutige auf dem Prinzip von Zins und Zinseszins beruhende Geldsystem ist durch ein exponentielles Anwachsen von Schulden und Vermögen gekennzeichnet. Um den Zusammenbruch dieses im Grund genommen real-irrealen Systems hinauszuzögern, weiten die Notenbanken ihre Geldmenge kontinuierlich aus, wodurch zunächst ein weiteres Anwachsen der Schulden ermöglicht wird.

In dem von Caspar dargestellten prospektiven Geldsystem beinhaltet der Begriff der Geldschöpfung die Art, wie das Geld dann im Verhältnis zum Wirtschaftsprozess definiert sein würde – im Sinne des zu realisierenden *Parallelismus zwischen Sach- und Zeichenwert*. Dem Geld käme dabei nicht der Charakter eines handelbaren Gutes, einer Ware, zu, sondern es hätte den *Charakter einer Buchhaltung*, weil die Geldmenge und damit der Zahlenwert des Geldes auf die «Urproduktion», die volkswirtschaftliche Wertschöpfung, als die dafür relevante Messgröße eines jeweiligen Wirtschafts- und Währungsgebietes bezogen sein würde. Geldmengenvergrößerung und -verkleinerung würde dann (nicht wie im herkömmlichen System aufgrund geldpolitischer Vorgaben seitens der Politik erfolgen, sondern) lediglich einhergehen mit entsprechenden Veränderungen hinsichtlich der Bevölkerungszahl, damit der Buchhaltungscharakter eines solchermaßen geschöpften Geldes gewahrt bleiben würde.